

Ueber Beziehungen zwischen Isokrates' Lobrede auf Helena und Platons Symposion.

Wie wenig Isokrates geneigt war, auf Platons Aufforderung hin sich ganz der Philosophie zu widmen und das Leben eines Philosophen in Platons Sinne zu führen, sieht man hinlänglich aus seiner Lobrede auf Helena. Verächtlich spricht er von der ganzen Philosophie (§ 1—5), und für vernünftig hält er diejenigen, welchen die sinnliche Lust erwünschter als vieles andere erscheint (§ 42: καίτοι καὶ τοῦτο τοῖς εὖ φρονοῦσι πολλῶν αἰρετώτερόν ἐστιν). Er selbst lebte wohl damals, wie er dachte und schrieb; denn er genoss (nach Blass II. 71) im 2. Jahrzehnt den Umgang der Hetäre Lagiska. Sollte nun Platon die Geringschätzung der Philosophie, den Undank für seine Anerkennung und die gewöhnliche Denkungsart, die in der zweiten epideiktischen Rede des Isokrates offen hervortritt, völlig ignorirt haben? Höchst wahrscheinlich nicht, wenn man sich seine heftige Polemik im Protagoras, Gorgias, Theätet und im Phädrus vergegenwärtigt. Am nächsten liegt es, das Symposion, das nach der Annahme der Meisten 384 veröffentlicht wurde, daraufhin zu untersuchen.

Schon Schleiermacher hat mit seinem äusserst feinen Verständniss für die Platonische Kunst herausgefunden, dass die mimische Polemik in Agathons Lobrede auf den Eros einen besondern Zweck hätte und wohl auf die spätere Schule des Gorgias und auf die des Isokrates ginge (Einleitung zum Gastmahl 337.) Aber es fehlt die Begründung dieser Ansicht. Während nun Dümmler (Akademica 34 ff.) sich für die Lobrede auf Helena entscheidet, die er mit Blass dem Gorgias zuschreibt, andere aber, unter ihnen Gomperz (Apologie der Heilkunst S. 165) diesem absprechen, so will ich den Beweis versuchen, dass Platon die Helena des Isokrates berücksichtigt. Man bewegt sich dabei auf festerem Boden; der Verfasser ist zuverlässig bekannt, es liegt ein persönlicher Anlass vor, und man braucht nicht die wohlbegründete Annahme, dass das Symposion 384 erschienen und dem Phädon vorausgegangen ist, umzustossen, wozu Dümmler sich gezwungen sieht.

Die Kritik, welche an der Schrift geübt wird, erstreckt sich auf die Form und auf den Inhalt. Von allen epideiktischen Reden des Isokrates enthält die Lobrede auf Helena am meisten Gorgianischen Prunk. Wenn der Schüler auch sich massvoller zeigt als der Lehrer, so bleibt doch noch genug übrig, um den Spott herauszufordern. Beim Beginn der eigentlichen Lobrede finden wir 3 Paragraphen hindurch beständige Antithesen, Pariosen und mehrere Paromoia (Blass II. 180). Paronomasie: τὴν μὲν οὖν ἀρχὴν τοῦ λόγου ποιήσομαι τὴν ἀρχὴν (nach der einen Lesart) τοῦ γένους αὐτῆς (§ 16); Parison: τοῦ μὲν ἐπίπονον καὶ φιλοκίνδυνον τὸν βίον κατέστησε, τῆς δὲ περιβλεπτον καὶ περιμάχητον τὴν φύσιν ἐποίησεν (§ 17); Paromoia: ἀναγαγεῖν — καταλαπεῖν (§ 17), ἀκμάζουσιν — διαφέρουσιν (§ 18) πατρίδος μεγίστης καὶ βασιλείας ἀσφαλεστάτης (§ 18); κάλλους, ὃ σεμνότατον καὶ τιμιώτατον καὶ θειότατον etc. (§ 54).

Indem Platon solchen rhetorischen Putz meisterhaft nachahmt, beweist er den Jüngern des Gorgias, dass er das auch kann; anderseits macht er sich über diese Spielerei mit feinem Humor und deutlicher Ironie lustig. Er lässt Sokrates so thun, als wenn er von dieser Schönheit der Sprache ganz hingerissen wäre. τὸ δ' ἐπὶ τελευταίῃς τοῦ κάλλους τῶν ὀνομάτων καὶ ῥημάτων τίς οὐκ ἂν ἐξεπλάγη ἀκούων; (198 B). Darauf stellt er es mit scherzhafter Uebertreibung und witzigem Wortspiel so dar, als wenn er durch die Rede und Angriffe des älteren Isokrates gleichsam versteinert wäre. Καὶ γὰρ με Γοργίου ὁ λόγος ἀνεμίμνησκεν, ὥστε ἀτεχνῶς τὸ τοῦ Ὀμήρου ἐπεπόνθη· ἐφοβούμην μή μοι τελευταίων ὁ Ἀγάθων Γοργίου κεφαλὴν δεινοῦ λέγειν ἐπὶ τὸν ἐμὸν λόγον πέμψας αὐτόν με λίθον τῆ ἀφωνία ποιήσειε. Will man daraus mit Dümmler schliessen, dass eine derartige Erwähnung den Tod des Gorgias voraussetze, so habe ich nichts dagegen einzuwenden, da ja nach Foss die Lebenszeit desselben zwischen 496—388 fällt. Die treffende Parodie musste bei den Zeitgenossen grosses Aufsehen erregen, und zwar um so

grösseres, je mehr Beifall die aufs sorgfältigste geschriebene Rede des unbedeutenderen Nebenbuhlers gefunden hatte. Solcher Verspottung dürfen wir es, glaube ich, wohl zuschreiben, wenn Isokrates in den späteren Schriften den Gorgianischen Stil noch stärker mied, was gleich im Busiris zu merken ist.

Was nun das Thema und dessen Ausführung anlangt, so tadelt Isokrates seinen Vorgänger, weil er ἐγκώμιον und ἀπολογία nicht auseinandergehalten habe, giebt von beiden die Definition und hält sich streng daran. (Helena § 14—15). Aber um die Wahrheit dessen, was er vorbringt, kümmert er sich gar nicht; und was Hug (Einleitg. z. Symposion 54) von Agathons Rede behauptet, sie sei nur ein Schaustück tollster Sophistik, gilt im gleichen Masse von der Arbeit des Isokrates. Dieser rafft alles zusammen, was er nur mit einigem Scheine der Begründung anführen kann, ja er scheut sich nicht, anstössige Geschichten von den Göttern zu erzählen, worüber er gleich in der nächsten Rede, im Busiris (§ 59—60), das Verdammungsurtheil spricht.

Mit Rücksicht darauf betont nun Platon sowohl am Anfang wie am Schluss der Rede des Sokrates ausdrücklich, es komme auf die Wahrheit an und sei gleichgültig, ob man eine Rede ein ἐγκώμιον nenne oder nicht. Sympos. 212 C τοῦτον οὖν τὸν λόγον, ὦ Φαίδρε, εἰ μὲν βούλει, ὡς ἐγκώμιον εἰς Ἔρωτα νόμισον εἰρησθαι, εἰ δέ, ὅ τι καὶ ὅπῃ χαίρεις ὀνομάζων, τοῦτο ὀνόμαζε (vgl. 198 D. ff.). Das Verfahren der sophistischen Rhetorik geisselt er mit den Worten: Ἀλλὰ τὸ ὡς μέγιστα ἀνατιθέσθαι τῷ πράγματι καὶ ὡς κάλλιστα, ἕαν τε ἢ οὕτως ἔχοντα ἕαν τε μή· εἰ δὲ ψευδῆ, οὐδὲν ἄρ' ἦν πρᾶγμα (198 E). Das entspricht dem Urtheile, welches Blass über die Lobrede auf Helena fällt: 'So wird denn Helena nach allen Regeln und mit allen Regeln der Kunst gelobt' (Blass II. 246). Hug bemerkt in der Einleitung (S. 20), dass der Eros in den Unterhaltungen der Rhetoren eine gewisse Rolle spielte und derselbe in den Kreisen des Sokrates und seiner Schüler einen oft behandelten Gegenstand bildete. In der Lobrede auf Helena steckt aber auch ein kleiner λόγος ἐρωτικός, der im Wetteifer mit Platon, Lysias, Antisthenes und Aeschines entstand (Helena § 54—60). Doch Isokrates preist nur die Körperschönheit, die er höher stellt als Tapferkeit, Gerechtigkeit und Besonnenheit (§ 54); er rühmt den sinnlichen Eros und meint dementsprechend, man wäre den schönen Knaben bei dem ersten Blick hold und mit mehr Vergnügen ihr Sklave als der anderen Gebieter. Τοῖς δὲ καλοῖς εὐθὺς ἰδόντες εὖνοι γιγνόμεθα, καὶ μόνους αὐτοὺς ὡς περ τοὺς θεοὺς οὐκ ἀπαγορεύομεν θεραπεύοντες, ἀλλ' ἥδιον δουλεύομεν τοῖς τοιοῦτοις ἢ τῶν ἄλλων ἄρχομεν (§ 56—57). Wie geringschätzig wird über diese Auffassung der Schönheit und Liebe im Symposion gerurtheilt!

Sokrates sagt zu Alcibiades: 'Wenn Du Deine Körperschönheit für meine Seelenschönheit eintauschen willst, so wirst Du

das wahre Wesen der Schönheit statt des blossen Scheines, Gold statt Kupfer gewinnen (218 E. ἀλλ' ἀντὶ δόξης ἀλήθειαν καλῶν κτᾶσθαι ἐπιχειρεῖς καὶ τῷ ὄντι χρύσεια χαλκείων διαμείβεσθαι νοεῖς). Isokrates zieht bekanntlich die δόξα vor (Helena § 5); ferner Symposion 210 C μετὰ δὲ ταῦτα τὸ ἐν ταῖς ψυχαῖς κάλλος τιμιώτερον ἠγήσασθαι τοῦ ἐν τῷ σώματι — dagegen Isokrates: ὁ σεμνότατον καὶ τιμιώτατον καὶ θεϊότατον τῶν ὄντων ἔστιν (§ 54). Plato weist solchen Leuten wie dem feindseligen Rhetor die unterste Stufe in der Liebe an; wer es noch nicht weiter gebracht hat als die Körperschönheit, die Schönheit eines Knäbchens oder eines Mannes oder einer Bestrebung (man denke an die Rhetorik) zu lieben, ist in den Augen des Philosophen ein Sklave und Kleinigkeitskrämer, ὡσπερ οἰκέτης, ἀγαπῶν παιδαρίου κάλλος ἢ ἀνθρώπου τινὸς ἢ ἐπιτηδεύματος ἐνόος, δουλεύων φαῦλος ἢ καὶ μικρολόγος (210 D). So schleudert er die Geschosse wirksam auf Isokrates zurück, der ja seine Rhetorik für etwas Grosses, hingegen die Philosophie für etwas Geringfügiges erklärt hat. Helena § 5. καὶ μικρὸν προέχειν ἐν τοῖς μεγάλοις (Rhetorik) μᾶλλον ἢ πολὺ διαφέρειν ἐν τοῖς μικροῖς (Philosophie) καὶ τοῖς μηδὲν πρὸς τὸν βίον ὠφελοῦσιν. Auch folgende Berührungen sind erwähnenswerth. Den Gedanken, die erotische δουλεία sei nicht schimpflich, finden wir ebenso in der Rede des Pausanias (Helena § 57 — Symposion 184 C); man vergleiche ferner, was Pausanias über den Bruch des Liebeseides, Isokrates über den Ehebruch bei Göttinnen vorzubringen weiss (Helena § 60 — Sympos. 183 C). Wenn Agathon behauptet, der Eros wende keine Gewalt an (196 C.), so wird in der Helena dasselbe von Zeus gesagt: ἀεὶ δὲ μετὰ τέχνης ἀλλ' οὐ μετὰ βίας θηρώμενος etc. (§ 59). Uebrigens findet sich dies Bild vom Jäger auch in der Rede des Sokrates vom Eros: θηρευτῆς δεινός (203 D). Schliesslich sehe ich in der Erwähnung paradoxer Reden, von denen in beiden Schriften gesprochen wird, einen äusserlichen Beweis, dass die Lobrede auf Helena und das Symposion den gleichen Zeitverhältnissen entstammen (Helena § 12 τῶν μὲν γὰρ τοὺς βομβυλιούς καὶ τοὺς ἄλας . . . ἐπαινεῖν — Sympos. 177 B βιβλίῳ, ἐν ᾧ ἐνήσαν ἄλας ἔπαινον etc.). Platons Kritik muss sehr grosse Wirkung gehabt haben, auch auf Isokrates. Dies dürfen wir schliessen aus dem Busiris, derjenigen Rede, welche auf die Helena folgte. Er sucht sich nämlich in dieser Schrift rein zu brennen. Indem er Polykrates als Sündenbock gebraucht und ihm die dringende Ermahnung giebt, er möge nicht durch schlechte Reden die Rhetorik in üblen Ruf bringen, wünscht er seine Person, seine Thätigkeit und seine Schule wieder ins beste Licht zu stellen (Busiris § 49. ὅτι τῆς φιλοσοφίας ἐπικέρως διακειμένης καὶ φθονουμένης διὰ τοὺς τοιοῦτους τῶν λόγων ἔτι μᾶλλον αὐτὴν μισήσουσιν. . . § 50. μήτε τὴν περὶ τοὺς λόγους παιδείου διαβαλεῖς). Warum ich von dem Dialog Euthydem schweige, möchte mancher fragen. Ich halte ihn für kein Werk

Platons. Wer aber auch von seiner Echtheit überzeugt wäre, darf sich bei unbefangener Prüfung der Thatsache nicht verschliessen, dass der Angriff allein auf den gefeierten und reichen Isokrates geht, als er auf der Höhe seines Ruhmes stand. Selbst der Gegner räumt ihm gleich den Platz nach den Staatsmännern und den Philosophen ein. Neiderfüllt gesteht er, dass er unbestritten den Siegespreis bezüglich der Weisheit erhalten würde, wenn ihm nicht die Philosophen dabei im Wege ständen (Euthydem 305 D.—306 C.). Das passt nimmermehr auf einen Mann, der vor einigen Jahren seine Schule eröffnet und noch nichts weiter von epideiktischen Reden herausgegeben hatte als die Sophistenrede und die Lobrede auf Helena.

Celle.

K. Lüddecke.